

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 61 (2019)  
**Heft:** 380

**Vorwort:** Filme sind Spiegel, Kritiken auch  
**Autor:** Fischer, Tereza

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

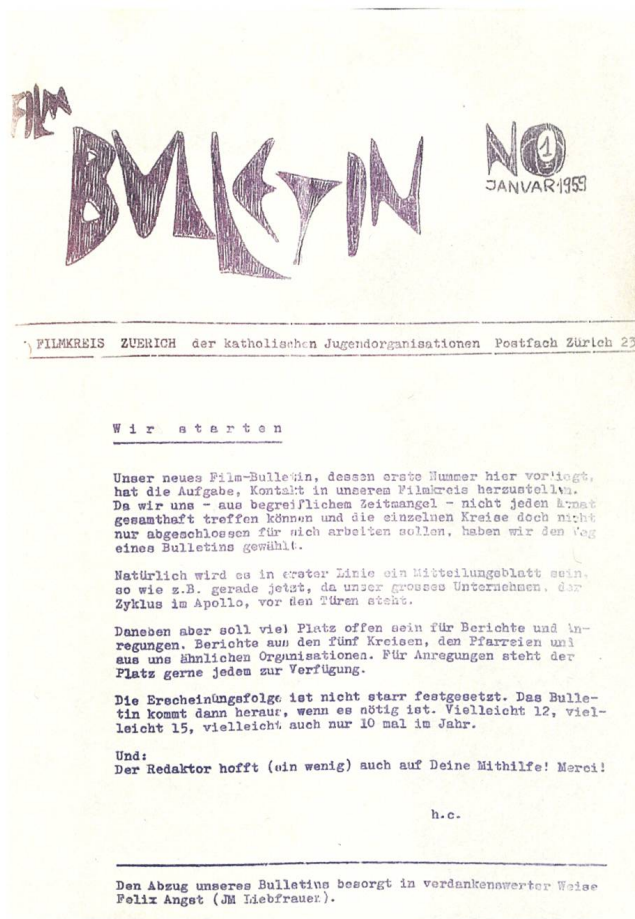
# Filme sind Spiegel, Kritiken auch

Es sei für anspruchsvolle Filme immer schwieriger, den Weg zum Publikum zu finden, und für viele Kritiker\_innen werde es immer unmöglicher, mit dem Schreiben über diese Filme ihren Lebensunterhalt zu verdienen, schrieb die britische Kritikerlegende *Derek Malcolm* schon 1992 in einer Kolumne im Filmbulletin. Man könnte dieses Klagelied heute weitersingen, vielleicht sogar in schrilleren Tönen. So wie Derek Malcolm mit seinen 87 Jahren immer noch jedes Jahr am Festival in Cannes dabei ist und fleissig schreibt, so schreiben zum Glück auch viele andere immer noch und mit Leidenschaft über anspruchsvolle Filme.

Es ist wahr, leben kann davon fast niemand, und in den Tageszeitungen ist der Platz für Filmgesprächen eng geworden. Wer nicht explizit danach sucht – etwa in Filmbulletin –, begegnet Texten über Filme kaum noch. Aber die Liebe zum Film gepaart mit Liebe zum Schreiben blüht. Anderswo. Online wächst das Angebot, gefüttert von ernsthaften, leicht hingeworfenen, akribisch recherchierten oder in lustvoller Meinungsschreibe gehaltenen Texten. Die Lust am Schreiben und am Lesen bleibt. So wollen wir in diesem zur Jubiläumsausgabe auserkorenen Heft auch nicht klagen, sondern jene zu Wort kommen lassen, die wissen, was sie tun: Seit mehr als dreissig Jahren liefert uns *Gerhard Midding* substanziell cinephile und kenntnisreiche Kritiken und Essays. Er denkt in dieser Ausgabe über eine besondere Textsorte nach: das Interview, «das gesellige Genre». In der französischen Kritikkultur findet *Jean Perret* Lesefutter und rät, nicht über Filme zu schreiben, sondern sie zu schreiben: als Zeugnis persönlicher Erfahrung mit dem Film und dessen Fortsetzung mit anderen Mitteln. Im Idealfall sei die Kritik in einer Boulevardzeitung wie dem «Blick» eine Mischung zwischen Haiku und Schlagertext, meint *Vinzenz Hediger*, auf seine eigenen Erfahrungen als Filmkritiker zurückblickend. Vom Haiku zum Schlagertext ist es ähnlich weit wie vom «Blick» zur Filmzeitschrift «Revolver», für die der deutsche Filmmacher *Christoph Hochhäusler* schreibt. Wenn er nicht gerade Filme macht, genießt er das Schreiben über Filme, am liebsten im Netz, in dem sich auch Gedanken weit spinnen lassen.

Kann man schreiben über Film lernen? Es lässt sich jedenfalls unterrichten. Wie, legt *Stefanie Diekmann* dar und erklärt, wo man am besten was ganz pauschal weglässt. Reduziert schreiben möchte auch *Lukas Foerster* und im Grunde nie wieder «eigentlich» lesen, und eigentlich auch «im Grunde» nicht mehr.

Wie man für Filmbulletin oder eine andere Filmzeitschrift, die genügend Raum dafür zur Verfügung stellt, «Filme schreibt», zeigt auf poetische Weise *Silvia Szymanski*, die sich Angela Schanelecs Ich war zuhause, aber ausgesetzt hat. Sie übersetzt nicht den Film, sondern vermittelt ihr Erleben des Films. Damit will sie uns nicht zu Zuschauer\_innen machen, sondern nimmt uns als Leser\_innen ernst. So wie es das ein Positionspapier zur deutschen Filmkritik von *Claudia Lenssen*,



Erstes Filmbulletin-Cover, Januar 1959

*Jochen Brunow* und *Norbert Grob* 1979 forderte: «Filmkritik ist nicht das Auf- oder Hinschreiben einer Meinung, die der Kritiker schon im Kopf hat, wenn noch der Nachspann des Films über die Leinwand läuft, sondern Filmkritik ist die produktive Transformation des Filmenerlebnisses in einen Schreibprozess.» Tereza Fischer